

zerin, im Familienzimmer beim Kaffee. Fräulein Mollinet war nicht damit einverstanden, das Louise ihrem Töchterlein Theodora erlaubt hatte, einen so frühen Morgenspaziergang zu machen. Es ist gegen die Ordnung des Hauses, die Morgenandacht ist schon versäumt, das Frühstück wartet, die Kaffeelampe muß schon lange vergebens brennen, und Fräulein Mollinet ist nicht einmal darum gefragt worden. Herr von Felden, der eine Strafpredigt für seinen Liebling fürchtete, und heute Theodora's gute Laune nicht in Gefahr sehen wollte, vertheidigte diese Morgenpromenade mit warmem Eifer. Wir müssen junge Leute nicht nach uns beurtheilen, wir müssen ihnen jugendliche Freiheit lassen, besonders so unschuldige. Ueberdem ist das alte taube Cousinchen Adelheid mit ihr gegangen, und der ist es zu gönnen, sie verläßt so selten ihr Stübchen. — Ja eben, dachte Fräulein Mollinet, so alt und noch so thöricht. Herr von Felden hatte durch diese Vertheidigung ihre Unzufriedenheit nur noch erhöht, und sie war sehr gereizt, als Theodora mit lachender Stimme und leuchtenden Augen Cousinchen Adelheid und einen großen Strauß Wald- und Wiesenblumen in das Zimmer führte.

Guten Morgen, Ihr Lieben, sagte Theodora und küßte der Mutter etwas stürmisch die Hand.

Aber liebe Theodora, dein Kleid! sagte diese besorgt.

Ja, es hat entseßlich gethaut, ich bin beim Blumenpflücken etwas naß geworden, entgegnete Theodora harmlos.